

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Die Kosten der
Abnahme des Raums 20 Pfg.
pro Zeile 40 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlags- und Druckerei
Postfachnummer Frankfurt a. M. Nr. 7099.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Redaktionslokal: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionslokal: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 20 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 2,10 M.

Von denselben post ins Haus ge-
hesert 2,30 M.

Nr. 205

Braubach a. Rhein, Samstag, den 1. September 1917.

27. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Teilverstöße der Engländer in Flandern ab-
gelehrt. — Der Artilleriekampf vor Verdun. — An ver-
stärkten Stellen der Ostfront lebte das russische Artillerie-
geschütz. Die Russen und Rumänen nordwestlich von
Kiew zurückgedrängt. Entlastungsangriffe des Feindes
auf der macedonischen Front gestoppt.

Vorhang hoch!

Es war einmal eine Enthüllung in Petersburg, vor
dem Reichstageshof, der über den ehemaligen
Generalstabsobersten Suchomlinow aburteilte, die diesen
für alle Zeiten verdient hat. Sie ist
nicht im rechten Augenblick gekommen, während in
der Konferenz der Entente-Mächte, in Moskau
die allrussische Reichstageskonferenz tagte und in Stockholm
die Gründung des internationalen Sozialisten-
kongresses nahe bevorsteht: überall steht, mittelbar oder
unmittelbar, die Schuldfrage im Vordergrund der Empfin-
den. Denn ehe man sich dazu entschließen kann, einen
Schritt zur Beendigung des Krieges zu tun,
muss man sich Rechenschaft ablegen über die Möglichkeit,
dieser ungeheuren Katastrophe überhaupt kommen
zu lassen. Der Papst wird jetzt vielleicht über manche
seiner Friedensbriefe sich seine Gedanken
nachdem ein Wissender den Mund aufgetan
habe, der in den schicksalsschweren Tagen des
Krieges die Hand am Steuer der Weltgeschichte
geführt hat. Die deutsche Regierung hat ihre
Aussage an Russland immer mit der Zwangslage
in die sie durch den Barenbefehl zur Mobil-
isierung der gesamten Streitkräfte des russischen Reiches
gekommen war. Erst mit dem Augenblick, wo dieser
zur Ausführung kam, nahm der österreichisch-
ungarische Kaiser den Charakter eines europäischen Zer-
störers an, und wir mussten zu ihm nicht nur
unserer Bundespflichten Stellung nehmen,
sondern auch gegen die eigene Bedrohung unserer
Existenz die selbstverständlichen militärischen Vor-
sorge treffen. Also richteten sich alle Be-
denken unseres Kaisers darauf, den Baren zur
Bekämpfung seines Befehls zu bewegen, solange es noch
möglich war. Wir wussten ganz genau, dass er bereit
war, obwohl er noch nicht veröffentlicht und von
den allrussischen Spitzen in Petersburg, sogar unter Ver-
weigerung des Ehrenwortes, abgelehnt wurde. Umsonst
so musste unser Oberster Kriegsherr zur Mobil-
isierung schreiten, und das Unheil nahm seinen Lauf.
In diesen Zusammenhang der Dinge verflochten
Frankreich und England, in Italien und Amerika
sein Ohr. Nun aber kommt der damalige
Generalstabsoberst Januschkewitsch und erzählt
nach Anrufung Gottes für die Wahrheit seiner
Aussage: einmal, dass der Befehl zur Gesamtmobilisierung
schon am 29. Juli 1914 vom Baren unter-
zeichnet worden ist, dass er, der Chef des Generalstabes,

mit diesem Befehl in der Tasche dem deutschen Militär-
attache am Nachmittag des gleichen Tages ehrenvoll
verabschiedet, dass eine solche Mobilisierung noch nicht
erklärt worden sei, dass dann der Baren auf einbringliche tele-
graphische Vorstellungen Kaiser Wilhelms sich anders be-
funden habe und den Befehl wieder rückgängig machen wollte —
aber hier setzt nun das teuflische Spiel der russischen Sol-
datschen ein. Januschkewitsch und Suchomlinow, der
Generalstabsoberst und der Kriegsminister traten sich zusammen
und legten, dazu angeseuert und befrachtet von dem mächtigen
Minister des Auswärtigen Sazonow, dem Baren vor, die
Mobilisierung werde tatsächlich nur gegen Österreich-
Ungarn durchgeführt, während sie in Wirklichkeit alle
Sebel in Bewegung setzen, um sie so rasch wie nur
möglich im Gesamtgebiet des Reiches ins
Werk zu setzen. Eine vollendete Tatsache sollte
geschaffen werden, um jeden Preis. Und siehe
da: am nächsten Tage, dem 30. Juli, hatte der Baren sich
widerum die Sache anders überlegt — wer weiß, wer
ihn inzwischen von neuem umgestimmt hatte — und nun
schritt man sofort zur öffentlichen Bekanntgabe der Mobil-
isierung und machte so weiterem Zögern und Schwanken
ein rasches Ende. Jetzt konnten die Anführer der Mensch-
heitstragödie sich im stillen und, vor allen Dingen, vor
dem Baren noch eines besonderen Verdienstes rühmen,
denn es war ihnen gelungen, mit ihrer Doppelsprachigkeit
dem deutschen und ihrer mit frecher Lüge verbundenen Eigen-
mächtigkeit ihrem eigenen Kaiser gegenüber einen über-
aus wichtigen militärischen Vorprung zu gewinnen.
Wenn alles gut gegangen wäre, woran die Herren damals
bei der Planmäßigkeit des gewaltigen Kesseltreibens gegen
die Mittelmächte natürlich nicht die leisesten Zweifel
hegten, wie strahlend hätte dann ihr Verdienst um den
Sieg des Vaterlandes vor allen anderen Verdien-
sten jener entscheidenden Vorbereitungsstage her-
vorgeleuchtet, wie groß wäre dann die Gnade
des Baren gewesen, in der sie sich bis an ihr
Lebensende hätten sonnen können. Aber es ist anders
gekommen, ganz anders. Und nun, da alles verloren ist,
der Baren ein machtloser Gefangener, der in Sibirien seine
Tage verbringen muss, die Armeen geschlagen und zerstreut,
das Volk aus tausend Wunden blutend, das Reich am
Rande des Abgrundes, nun kann auch die Wahrheit ans
Licht steigen — es ist doch alles verloren! Der Vorhang
ist hochgegangen über den Anfängen des Weltkrieges, und
keiner Macht der Erde wird es gelingen, den Brunnen der
Erkenntnis wieder zuzuschütten, der sich vor den entsetzten
Augen der Menschheit hier plötzlich aufgetan hat. Nur ein
erster Schritt ist es vorläufig; in Paris und in London
werden unzweifelhaft auch noch Geheimnisse unter Schloß
und Riegel gehalten, die ein würdiges Seitenstück zu den
Petersburger Enthüllungen abgeben würden. Aber die
Wahrheit ist auf dem Marsch, und ihr Siegeslauf wird sich
nicht mehr aufhalten lassen.

So steht es mit der Schuld am Kriege aus, die Sonne
hat es endlich an den Tag gebracht. Und nun denke man
an das Märchen vom Rotenbamer Kriegsrat, an die Über-
nehmen über die preussische Militärkaste, die den allgemeinen
Völkermord beschlossen habe, um die deutsche Welt Herrschaft
durchzusetzen. Sie sind entlarvt, die wahren Urheber des
Krieges, ihr eignes böses Gewissen hat ihnen Geständnisse

abgepreßt, die nicht mehr wegzumischen sind aus der Vor-
geschichte dieses jammervollen Trauerspiels. Hört ihr
Völker und laßt's euch sagen: die Schuldfrage ist
geklärt. Und wenn ihr nun vom Frieden reden wollt,
dann wißt ihr jetzt endlich, wo der Hebel angefaßt
werden muß.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Gehaltszahlung an Einberufene. Die fortlaufende
Zahlung einer bestimmten Summe ist bei Ausbruch des
Krieges in vielen Fällen von Arbeitgebern den einberufenen
Angestellten für die Dauer des Krieges mündlich oder schrift-
lich zugesagt worden. Wegen der langen Dauer des Krieges
traten dann Arbeitgeber mitunter von ihrem Versprechen
zurück. Es entstand nun die Frage, ob ein solches Versprechen
des Arbeitgebers rechtsverbindlich ist, oder ob eine Schenkung
vorliegt, die nur bei gerichtlicher oder notarieller Beurkundung
Gültigkeit hat. Die einzelnen Gerichte haben diese Frage
verschieden beantwortet. Während das Landgericht I Berlin
und das Kaufmannsgericht Charlottenburg das Versprechen
für ausreichend halten, will das Landgericht III Berlin solche
Zusagen nur als Schenkungsversprechen aufzufassen wissen.
Für eine andere Auffassung fehlt es an der Erkenntbarkeit
einer, wenn auch noch so geringen Gegenleistung seitens des
Klägers. „Nicht nur“, so heißt es in der Begründung des
Urteils, „daß der Kläger während seiner Einberufung keinerlei
Dienstleistungen, auch nicht mittelbar, leisten kann — auch für die Zeit
nach Beendigung des Krieges besteht für ihn keinerlei Ver-
pflichtung zu einer Gegenleistung, nicht einmal zum Wieder-
eintritt in den Dienst des Beklagten. Ebenso wenig Raum ist
für die Annahme, daß die Zahlungen die Vergütung für früher
geleistete Dienste darstellen sollten.“

Bunte Zeitung.

Der lange Bläskow. Mächtig der Verabschiedung
des Generals v. Bläskow schreibt ein Vetter der Kön. Bg.:
Mir fällt beim Lesen des Nachwortes auf den General
v. Bläskow ein Wortspiel ein, das die Franzosen geprägt
hätten, als eine Sondergesandtschaft unseres Kaisers —
wenn ich nicht irre, beim Begräbnis von Feldmarschall
in Paris weilte. Der äußerst stattliche deutsche Offizier
in seiner prächtigen Uniform fiel natürlich allgemein auf,
und man schrieb seinen Namen auf französische Art als
„plus qu'haut“, was ja ebenso wie das deutsche „Bläskow“
gesprochen wird und „mehr als hoch“ bedeutet.

Französische Brotkartenscherze. Die Einführung
der Brotkarte in Frankreich, die unabwendbar ist, gibt den
Pariser Blättern Anlaß zu mehr oder weniger guten
Scherzen, obwohl es den Franzosen bei dieser Sache durch-
aus nicht scherzhaft zumute sein mag. Zwei solcher Brot-
kartenscherze mögen hier wiedergegeben sein: „Wieder eine
Karte?“ — „Aber natürlich doch! Man braucht ja zwei-
unddreißig, wenn man gewinnen will!“ — „Früher brachte
das Spiel den Mann an den Bettelstab; heute ernähren
ihn die Karten.“

Das Sprungbrett.

Von M. v. Bucholz.

Frankfurt a. M.

„Arme Kleine, ich will doch nur dein Bestes“,
sagte er. „Du bist stolz auf dich gewesen und habe ge-
sagt, du seiest zu großem Berufen. Warum bist du so
gemindert worden? So vermagst du? Was ist aus deinem
Geworden? Du hast mir Beweise gegeben, du
vermagst, daß du wirklich etwas leisten kannst, warum
du jetzt nicht? Erleucht die Kraft deiner Flügel so
klar! Oder was hast du? Ist dir der Flug zur Höhe
verboten?“
Und dann sprach er von sich. Und aus jedem Worte
schallte Hedwig, daß er nach Anerkennung lechzte, daß
er jeden Augenblick den Weg recht war.
„Das Leben ist kurz“, sagte er, „aus der kleinen
Zeit, die uns gegeben ist, muß man den größ-
ten Nutzen ziehen. Wer das verstanden, ist ein Tor.“
In freilich alte Weisheit, aber auch Selbstverhänd-
lung gerät zuweilen in Vergessenheit.“
Er ging, flüsterte er Hedwig zu, daß er in den
kommenden Stunden Zeit für sie habe.

Hedwig aber kam nicht.
Lucian hatte, so erklärte es Hedwig, diese Abweisung
nicht bemerkt, er ließ ein paar Tage vergehen, ehe er sich
einstellte.
Als er dann aber kam, war er in einer rechten
Stimmung, in einer geradezu übermütigen Laune.
„Hedwig, weißt du das neueste, das allerneueste?“
„Meine Oper wird sofort nach dem Sommer-
fest zur Aufführung gelangen. Entweder in den letzten

Tagen des September oder in den ersten des Oktober.
Jedenfalls muß sich unsere Hochzeit danach richten. Ich
will nämlich mit meiner Frau der Aufführung beiwohnen.
Was findest du begreiflich, nicht wahr? Also, mein Kind,
nun komm, nun wollen wir mit deiner verehrten Mutter,
die mir leider zuweilen gar nicht recht wohl gefimmt ist,
über diese Frage verhandeln. Hoffentlich nimmt sie meine
heutige Mitteilung gut auf.“

Hedwig sah strahlend zu dem Geliebten auf. „Gibt
es endlich wieder auch ein wenig Zeit für mich?“ fragte
sie. „Mir scheint es fast eine Ewigkeit her zu sein, seitdem
ich dich gesehen habe. Ich habe dich sehr entbehrt.“
Er lächelte. „Die eigentliche Schuld lag an dir, mein
Schatz. Du meiner Entschuldigung muß ich sagen, daß ich
nie zu tun hatte. Ni Rättich nahm die Zeit in Anspruch,
wie ich sonst dir widmen konnte.“

„Ni Rättich?“ Erichrecht und fragend schaute Hedwig
hin an.

Er fuhr fort: „Sie hat mich, ich möchte den musika-
lischen Teil ihrer Rolle mit ihr durchgehen. Und dieser
Bitte mußte ich nachkommen, das lag in meinem Inter-
esse. Selbst heute habe ich daher nicht so viel Zeit, wie
ich möchte. Das ist sehr schade und tut mir sehr leid, aber
nicht wahr, du siehst ein, daß das Verpflichtungen sind,
denen ich nachkommen muß.“

Da trat Frau Heinemann ein.
Hedwig machte ihr sofort Mitteilung von der bevor-
stehenden Opernaufführung, nach welcher der Hochzeitster-
min bestimmt werden sollte. Seine Worte klangen
dabei so frohlich und zuversichtlich, er freute sich offenbar
über seinen Erfolg, daß Frau Heinemann unwillkürlich
etwas weicher gestimmt wurde. Sie wünschte dem
Schwiegerkinde Glück, und auch in ihrer Stimme lag ein
versüßter Klang als sonst, was Hedwig freudig heraus-
kühlte.

Friedlich und behaglich sah dann die kleine Gesell-

schaft beisammen, bis Hedwig sich plötzlich erhob. Er
mühte die verabredete Stunde einhalten, sagte er. Ni
Rättich erwartete ihn unbedingt zur Einspielung der
Rolle. Mit seinem Ausdruck aber war es um die behag-
liche Stimmung geschehen.

Frau Heinemann suchte die Achseln.

Freilich, sie sah ein, daß Lucian in diesem Falle nicht
anders konnte, er durfte nicht bleiben, er mußte gehen.

Vergesslich war es, daß er mit der Trägerin der
Hausrolle in seiner Oper den musikalischen Teil der
Partie studierte. Allein, daß ein Bräutigam der Braut
offen eingesteht, eine andere Dame habe größere Rechte an
ihm, als sie, das war — das war doch immerhin un-
gewöhnlich. Das lag in Lucians Beruf. In seiner
Stellung, die ihr doch so gar keine Gewähr für das Glück
ihrer Tochter bot. Mitteilbar blühte sie Hedwig an. Namen
auch ihr nicht schon gewisse Bedenken? Mühte sie die
Schwierigkeiten, die sich in ihrer Ehe einstellen würden.
„Einstellen mühten? Mühte sie nicht, daß Hedwig nicht
der richtigen Lebensgefährte für sie war? Aber Hedwigs
Lippen blieben geschlossen. Auch sie fürchtete die Zukunft,
aber sie schweig darüber. Sie hatte Lucian scheinbar ruhig
beobachtet geliegt. Dann war sie in ihren Stuhl gefallen
und blühte starr vor sich hin.

Da rührte sich draußen die Klingel, und eine helle
Stimme ward vernommen. Hedwig lautete.

Wera! Wera Woiska! War es möglich!

Fortsetzung folgt

Wilson's Antwort an den Papst.

Die amerikanische Gesandtschaft im Vatikan teilt den Text der Antwort der Vereinigten Staaten an den Papst mit.

Nachdem die Gründe gewürdigt sind, die dem Papst den Wunsch eingegeben hätten, daß Amerika den Weg zum Frieden einschläge, fährt die Antwort fort:

Es wäre sinnlos, nachzugeben, wenn dieser Weg nicht zu dem Ziele führen würde, das er in Aussicht stellt. Nicht ein bloßer Waffenstillstand ist zu wünschen, sondern ein bleibender und dauernder Frieden. Wir dürfen nicht auf eine neue Vor die Verpflichtung gestellt werden, diesen Kampf auf Tod und Leben wieder durchzumachen, und nur ein nächstes Urteil kann uns dagegen sichern. Der Kern des Vorschlags Seiner Heiligkeit ist, daß wir zum völligen Status quo ante (zur Lage vor dem Kriege) zurückkehren, daß eine allgemeine Begegnung, Entwarnung und Einigung der Nationen kommen soll, gegründet auf die Einsetzung eines Weltfriedensgerichts, daß ferner durch eine ebensolche Übereinstimmung die Freiheit der Meere eingelegt und daß die Gebietsforderungen Frankreichs und Italiens, die unruhigstellenden Probleme der Balkanstaaten und die Wiederherstellung Polens entsprechenden verbindlichen Vereinbarungen überlassen werden sollen, wie sie in der neuen Ära eines dauerhaften Friedens möglich werden können. Dabei soll durchaus den Wünschen des Volkes Rechnung getragen werden, dessen politisches Schicksal und Stammeszugehörigkeit jeweils in Frage kommt. Es ist unübersehbar, daß nicht ein einziger Punkt dieses Programms erfolgreich verwirklicht werden kann, wenn nicht die Wiederherstellung des Status quo ante dafür eine feste und beständige Grundlage abgibt. Das Ziel dieses Krieges ist, die freien Völker der Welt von der Bedrohung und gegenwärtigen Macht zu befreien, die ein umfangreicher militärischer Organismus unter der Herrschaft einer Regierung ohne Verantwortlichkeit darstellt. Diese Regierung hat im Geheimen ein Komplott geschmiedet, um die Welt zu beherrschen, ist dann zur Ausführung dieses Planes übergegangen, ohne Ehrfurcht vor den heiligen Vertragsverpflichtungen, noch vor den seit langem widerlegten und höchstgeschätzten Grundsätzen internationalen Zusammenlebens und internationaler Ehre.

Die Note führt dann weiter aus, daß mit einer solchen Macht in Friedensbeziehungen zu treten, ihre Macht zu erneuern und sie zur Fortsetzung ihrer gefährlichen Politik in den Stand setzen hieße. Zum Schluß heißt es: Amerika strebt nach keinen materiellen Vorteilen. Die unerschütterlichen Rechtsgründe, die in diesem Kriege durch die rote Macht der deutschen Reichsregierung begangen werden müssen wieder gutgemacht werden. Das Wort der jetzigen Beherrscher Deutschlands kann nicht als eine Bürgschaft betrachtet werden, es sei denn, daß dieses Wort ausdrücklich als der Wille und die Absicht des deutschen Volkes bekräftigt wird. Wir müssen aus diesem Grunde neue Äußerungen über die Absicht der großen Völker der Welt reiche abwarten.

Die Note, die ziemlich umfangreich ist, äußert sich nicht klar über Amerikas Kriegsziele. Sie lehnt nur mit reichem Wortschwall den Vorschlag des Papstes ab. Es ist kein Zweifel, daß auch die Note der übrigen Entente-Mächte in ablehnendem Sinne gehalten sein wird. Amerika will also das Blutvergießen nicht beenden lassen und hat offenbar auch kein Interesse daran, die Vernichtung der Menschheit zu verhindern. Mit einer Flut von Beschimpfungen gegen die deutsche Regierung lehnt Wilson die Verhandlungen über den Frieden ab, ohne seine Bedingungen unmissverständlich zu nennen. Damit dürfte die Aktion des Papstes, vorläufig wenigstens, ihr Ende erreichen. Die Antwort der Mittelmächte an den Papst ist, wie in Wiener gutunterrichteten Kreisen verlautet, nicht so bald zu erwarten. Man meint an maßgebender Stelle, die Antwort erfordere Zeit und gründliche Bearbeitung des einzelnen Punktes, die je nach dem Standpunkt für die Verbündeten von größerer oder geringerer Bedeutung sei.

Die Kämpfe im Karpaten-Abschnitt.

Auf dem Nordufer des Bruth sind von rheinischen bayerischen und österreichisch-ungarischen Regimentern die stark verschanzten Stellungen auf der Dolzob-Höhe und



das Dorf Bojan im Sturm genommen worden. Der hartnäckige Widerstand der Russen wurde auch auf den Höhen nördlich von Dolzob nach hartem Kampfe gebrochen. Die Russen, die 1000 Gefangene, 6 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre einbüßten, wurden gezwungen, sich hinter den Karpaten-Abschnitt, die Grenze zwischen der Bukowina und Rußland, zurückzuziehen.

Friedensbedingungen der englischen Sozialisten.

Die englische Sozialistenpartei hat für die Stockholmer Konferenz einen Bericht vorbereitet, der die Friedensbedingungen festlegt und fordert, daß die Wiedergutmachungen aus einem von allen Kriegführenden zusammengelegten gemeinsamen Fonds bestritten werden. Für die Bevölkerungen Elsas-Lothringens, Polens, der Balkanländer, Armeniens, Indiens, Algeriens, Irlands usw. soll eine Volksabstimmung vorgenommen werden, damit diese Bevölkerungen ihre Regierungen selbst wählen können. Ferner verlange die englische Sozialistenpartei, daß Mesopotamien an die Türkei, die deutschen Kolonien an Deutschland zurückgegeben werden.

Russengrenel in Galizien.

Die russischen Soldaten haben auf ihrem fluchtartigen Rückzuge aus Galizien in einer Welle gehaust, die an die schlimmsten Untaten der zaristischen Armee erinnert. In Larnopol und Stanislaw wurden sämtliche Häuser der wohlhabenden Bevölkerung geplündert, in Brand gesteckt und zerstört. Am schlimmsten hausten die Russen in dem Städtchen Kalusz, das heute ein Trümmerhaufen ist. Das Zentrum des Ortes, das Geschäftsviertel ist vollkommen zerstört. Die Brandkompanien raubten, mordeten und schändeten Frauen. Die Männer, die Einspruch erhoben, wurden niedergeschossen. Einzelnen Einwohnern gelang es, sich durch hohe Lösegelder loszukaufen. Nach Aussagen der Juden sind an dem Tage der Plünderung 13 Juden und 10 Christen ermordet worden. Der ruthenische Pfarrer von Kalusz erklärte, daß in jedem zweiten Haus die Frauen und Mädchen geschändet wurden. Goldene Uhren, Arketten und Geldbörsen wurden sowohl dem Pfarrer als auch seinem Bruder gestohlen.

Vom Tage.

Die Entente-Mächte in Spanien.

Das Beispiel des niedergeworfenen und vergewaltigten Griechenlands hat den maßgebenden Herren der Entente Mut gemacht. Sie möchten Spanien jetzt auf die gleiche Weise behandeln. In Madrid ist die Ausrufung Ribots bekanntgegeben, nach der die Sperre der spanischen Häfen für deutsche U-Boote unmittelbar durch französische Drohungen von Spanien erpreßt wurde. Die im Lande mitchandenen Unruhen sind nach spanischen Zeitungen ebenfalls von Frankreich angezettelt, um Spanien gefügig zu machen. Wie die französische Presse ungeniert verrät, wird von der Entente nichts Geringeres angestrebt, als die Verfestigung König Alfons und damit der Monarchie. Weil der Leitung der spanischen Republik will man dann den Entente-Freund Graf Romanones betrauen. Das ist der Plan, und um ihn zu verwirklichen, werden seine Mittel schenken, mögen sie noch so unsauber sein.

Oberst Romanow vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Wenn der Nationalkongress in Moskau auch keine besondere Arbeit geleistet hat, so hat er doch einen Beschluß von besonderer Tragweite gefaßt. Danach wird Oberst Romanow mit seiner ganzen Familie vom Wahlrecht ausgeschlossen, mit der Einschränkung, daß dieser Entschluß nur so lange gültig sein soll, als die politischen Verhältnisse in Rußland noch ungeklärt sind. — Ob der ehemalige Zar, der jetzt in Sibirien lebt, noch vom Wahlrecht Gebrauch machen kann, wenn ... die politischen Verhältnisse in der Republik einmal geklärt sind?

Cadorna fürchtet schlechtes Wetter.

In einer langen Rede, die er dem „Minister der unerschlichen Gebiete“ Bazzalati hielt, erklärte der italienische Generalissimo Cadorna, noch vor dem Endsiege könne Italien auf seine unvergleichlichen Leistungen stolz sein, denn die geopferten Menschenleben und Milliarden hätten schon heute Italiens Würde, Machtbewußtsein und Prestige in der Welt ungeheuer gesteigert. Nun sei es notwendig, daß das Wetter nicht so schlecht werde, wie es eben leider zu werden drohe. — Ein seltsamer Zufall will es, daß die italienischen Blätter unter diese Mitteilung die Meldung setzen, daß die von den „Feinden herangeschafften Verstärkungen einen Einfluß auf die Schlacht auszuüben beginnen“.

Kornilow gegen Kerenski.

Der Oberbefehlshaber Kornilow hat es mit den Radikalen verstanden. Sie ärgern sich über die theatralische Art, in der Kornilow seinen Einzug in Moskau hielt. Er kam mit vielen Kraftwagen und einer Leibwache. Sein Besuch in der Iverschen Kapelle, mit dem wunderbaren Muttergottesbilde, früher immer ein Teil des Zeremoniells beim Einzug der Zaren in Moskau, war ein prunkvolles Schauspiel. Als Kornilow im Kongress-Saal erschien und sich nach seinem Sitz begab, wurde er von der rechten Seite mit gewaltigem Beifall begrüßt, während die Linke vollständiges Stillschweigen bewahrte. Beim Erscheinen Kerenskis wiederum war lautes Beifall, und die bürgerlichen Parteien schwiegen. Es scheint, als ob zwischen beiden Männern Eifersucht herrsche. Notgedrungen sah sich Kerenski veranlaßt, alle Befehlsgewalt an Kornilow abzutreten und das Verbot zu geben, sich nicht mehr in militärische Dinge mischen zu wollen. — Kornilow, der nunmehr Oberkommandierender der gesamten russischen Land- und Seestreitkräfte ist, hat also als erster einen Sieg über Kerenski errufen.

Hefige Kämpfe in Macedonien.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 31. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Mlandern steigerte sich die Kampfaktivität der Artillerien an der Küste und zwischen Yser und Doss erst gegen Abend. Nachts kam es mehrfach zu Zusammenstößen im Vorfeld unserer Stellungen; eine Anzahl Engländer wurde gefangen. — Im Artois entwickelten sich nördlich von Lens drückende Kämpfe, die bis zur Dunkelheit andauerten. — Südwestlich von Le Catelet entziffen Jägerkompanien den Engländern einen Teil ihres neulichen Gewinns; zahlreiche Gefangene sind eingebracht worden. — St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. In der östlichen Hälfte des Chemin-des-Dames-Rückens war die Feueraktivität lebhaft. — Vor Verdun ging das Störungsfeuer auf beiden Maas-Ufern abends wieder in starken Artilleriekampf über, ohne daß es bisher zu neuen Angriffen kam.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Danaburg stehen russische Streifabteilungen unter Feuerbeschuss bei Jlung vor; unsere Grabenbesatzung schlug den Feind zurück. Ebenso vergeblich blieben russische Unternehmungen an Narocz-See. — Bei Skala setzten einige unserer Kompanien über den Ibrucz, brachen in die russischen Linien ein und kehrten nach Zerkörung der Grabenanlagen mit Gefangenen und Beute über den Fluß zurück.

Zwischen Dniestr und Donau ist die Lage unverändert.

Macedonische Front.

Bei großer Hitze hielt die gesteigerte Gefechtsaktivität an. Am Dobropolje wurden serbische Abteilungen, südwest-

lich des Dobran-See englische Bataillone unter schweren Verlusten abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubanow.

Neue U-Boots-Erfolge.

Amlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 24000 T. zerstört.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die russischen Dampfer „Wisech“, tiefbeladen an Kohlen, und „Edina“, mit Stützpunkten nach Island.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 31. Aug. Der Kaiser hat im Großen Generalquartier den Besuch des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, der sich zu seinen Truppen an die Front begeben hat, empfangen. Auch der Vizepräsident Graf Bernstorff war im Großen Hauptquartier.

Geisingen, 31. Aug. Die russischen Truppen, welche Landtagsgebäude besetzt hatten, hinderten die Abgeordneten am Betreten des Gebäudes. 79 sozialistische Abgeordnete begaben sich in das Gebäude des alten Landtags und stimmten mit 44 gegen 35 Stimmen eine Resolution an, welche fordert, daß eine Sitzung in geheimer Weise abgehalten werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Unter den mannigfachen Vorschlägen zur Finanzreform finden die Dr. Rucynski, des Reichs Statistiken Untere der Stadt Berlin-Schöneberg, allgemeine Beachtung. Dr. Rucynski schlägt neben einer Ausgestaltung der Einkommensteuer in der Höhe des Einkommens bis zu 900 Mark freibleiben. Die Einkünfte sollen von drei zu dreihundert Mark mit wachsender Steuer von 6—40 % belegt werden, wobei je einen unterhaltsberechtigten Familienangehörigen 200 Mark steuerfrei bleiben sollen. Danach würde beispielsweise zahlen haben bei einem Einkommen von 5000 Mark alleinstehende Person 525 Mark, ein kinderloses Paar 468 Mark, ein Ehepaar mit 1 Kind 414 Mark, 2 Kindern 363 Mark, mit 3 Kindern 315 Mark, 4 Kindern 270 Mark, mit 5 Kindern 228 Mark. Dr. Rucynski meint, wenn so die Einkommensteuer gestaltet und eine starke Vermögensabgabe verlangt würde, so würde das Reich aus eigener Kraft in der Lage sein, etwa 13 Milliarden jährlich betragende Verpflichtungen aufzubringen. Dr. Rucynski warnt vor einer Überschätzung der Erträge aus Monopolen.

+ Der türkische Finanzminister Tschavid ist als Gast in der deutschen Reichshauptstadt, um in persönlicher Fühlung mit den deutschen Regierungsfunktionären die schwebenden Verhandlungen über die Reformen weiterzuführen. Der in Deutschland wohlbekannte Staatsmann, der sein schwieriges und verantwortungsvolles Amt nun schon zum dritten Male bekleidet, schon wiederholt in Berlin gewirkt. Er genießt bei uns die Grenzen seiner Heimat hinaus den Ruf eines Mannes, der vielseitiges Können in seinem klaren klaren Bild für die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen der Völker vereint.

+ Die Beteiligung der christlichen Gewerkschaften an der Neuordnung im Innern fordert nachdrücklich Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften. Das Blatt führt u. a. aus: „Was die Gewerkschaften das Fruchtbarmachen der in der Arbeiterkraft liegenden Kräfte in staatspolitischem Sinne bedeuten können, ist die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie als ein Ereignis dieses Krieges grell beleuchtet. Die Sozialdemokratie in ihrer Mehrheit hätte nicht nur lässlich gedacht und gehandelt, wenn nicht der der Gewerkschaften in so starkem Maße in der Sozialdemokratie zur Geltung gelangt wäre. Die demokratischen Vertretungen der einzelnen Volkskreise bei Gestaltung öffentlichen Lebens müßten dauernd wirksam zur Geltung kommen und die Gewerkschaften vollberechtigt mitentscheiden, um ihren Einfluß uneingeschränkt zur Geltung bringen zu können.“

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats sind angenommen die Vorlage über die Befähigung von Bilanzanten, die Vorlage betreffend die Befähigung der Handelsregisterbeamten und ein Antrag auf Verlegung des Inkrafttretens der Befähigung vom 3. August 1917 über die Veranstaltung von Lotterien.

+ In einer Erklärung des Geheimrats Dr. Berg, des Direktors der Fabwerke in Leverkusen, es in der Widerlegung der Behauptung des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Duisberg habe den Arbeiter Grobner veranlaßt und eine den Arbeitern angebotene Änderung des Hilfsdienstes durchzuführen wollen: die Scheidemann angezogene — Sitzung hatte den Zweck, die Forderung der im § 9 des Hilfsdienstgesetzes enthaltene Einschränkung der Freizügigkeit ohne irgendwelche wesentlichen Änderungen vorzuschlagen, um damit die Einseitigkeit der Arbeitnehmer und die Zahl und Streik aufrufende Verweigerung der Arbeitgeber mit ihrer Verantwortung die Scheidemann zu befeitigen. — Geheimrat Berg erklärt weiter, er sei von dem Radikalismus ebenso überrascht worden, wie viele andere.

Rußland.

* Der Kampf der Parteien in Rußland. Jedermann steht unter dem peinlichen Eindruck, daß die Moskauer Konferenz keine Klärung der Lage gebracht, sondern nur das Elend des Landes gezeitigt und die Lage vertieft habe. In Petersburg, wo die Protraktationen herabgesetzt werden müßten, kam es erneut zu Straßenkrawallen. Es wurden einige neue Regimenter nach der Hauptstadt entsandt, weil sich dort unter den Truppen wieder Fälle von Disziplinlosigkeit ereigneten. Selbst italienische Berichte geben zu, daß die Disziplinlosigkeit in und hinter der Front trotz aller strengen Maßnahmen der Seeresleitung zunimmt.

Griechenland.

* Die Verfolgung der Anhänger König Konstantin von Venizelos und seinen Getreuen eifrig fortgesetzt. So haben jetzt die Mitglieder der venizelistischen Partei beschlossen, von der Kammer zu fordern, daß der ehemalige Ministerpräsident Gounaris, der augenblicklich in Rom interniert ist, wegen des Abfalls des 800-Pfüllers interniert mit Deutschland und Auslieferung des Russen in Osmaccedonien an die deutsch-bulgarischen Truppen in Anklagezustand versetzt werde. Freilich, das angedrohte Wachsen der venizelistischen Macht steht in direktem Konflikt des Volkes auf starken Widerstand.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Das sicherste Mittel zur Verhütung des Rotlaufs ist die Schutzimpfung. Sie ist auch nach Ausbruch der Seuche in einem Bekande das einzige Mittel, um die noch nicht erkrankten Schweine vor Ansteckung und Erkrankung zu bewahren. Im übrigen gewährt regelmäßige, etwa alle 8 Tage vorgenommene gründliche Reinigung der Schweinehöfe einschließlich der Tröge und Stallgeräte mit heissem Wasser und nachfolgender Desinfektion mit dünner Kalkmilch einen gewissen Schutz gegen die Verschleppung des Rotlaufs. Dünne Kalkmilch wird hergestellt, indem zu je 1 Liter frischgelöschtem Kalk allmählich unter Rühren umhören 20 Liter Wasser zugefügt werden.

Braubach, 30. August 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Je länger der Krieg dauert, desto mehr schwinden die Vorräte an Stoffen und neuen Bekleidungsstücken dahin. Da die Nachschüsse zur Ergänzung der Bestände fehlen, müssen und können allein die getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren herangezogen werden, um die Lücken auszufüllen und einer Not auf diesem Gebiete vorzubeugen. Es ist daher wie auch in anderen Kreisen eine Altbekleidungsstelle für den Kreis St. Goarshausen in Oberlahnstein, Kollstraße 31, errichtet worden. Aufgabe dieser Stelle ist es, eine Ausleihstelle zu bilden zwischen den Kreisen, die noch entbehrliche getragene Kleidungsstücke im Besitz haben und denen, die sich nur mit der nötigen Kleidung versehen konnten und nunmehr, nachdem diese Kleidung aufgetragen ist, nicht mehr in der Lage sind, sich neue Kleider zu beschaffen.

Wir richten an alle Einwohner das bringende Ersuchen, alle entbehrlichen Kleidungs- und Wäschestücke sowie Schuhwaren jeden Freitag Nachmittag von 3—4 Uhr im Polizeibüro (Zimmer 2) abzuliefern. Für die abgelieferten Stücke, welche mit der genauen Adresse des Ablieferers zu versehen sind, wird eine Vergütung gewährt.

Braubach, 30. August 1917. Der Magistrat.

Das Ueberschreiten der amtlich festgesetzten Höchstpreise für Lebensmittel, insbesondere für Getreide, Gemüse und Obst hat in letzter Zeit einen verhängnisvollen und eine verhängnisvolle Höhe erreicht, daß mit allem Nachdruck und mit größter Strenge unverzüglich dagegen eingeschritten werden muß. Vor allem sind es Händler, Kaufleute und Personen aus den Großstädten, die die Lebensmittel zu unheimlich hohen Preisen, teilweise zum 3- und 4-fachen Höchstpreise aufkaufen. Durch ein derartiges anrüchliches Verhalten machen sich nicht nur die Verkäufer, sondern auch die Käufer strafbar. Ich werde für die Folge in jedem zu meiner Kenntnis gelangender Fall von Höchstpreisüberschreitung nicht nur das Strafverfahren gegen die Schuldigen einleiten, sondern auch die Beschlagnahme und den Verkauf der Ware zu den festgesetzten Höchstpreisen und die Schließung der Geschäfte veranlassen. Etwa beteiligten Händlern wird der Gewerbeschein dauernd entzogen werden.

Die Polizeibehörden und die Gendarmen sind angewiesen, ihr Augenmerk auf Fälle vorgedachter Art zu richten und solches unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Alle rechtlich denkenden Kreisbewohner fordere ich auf, die Behörden bei der Ermittlung nach Möglichkeit zu unterstützen und mir Fälle von Höchstpreisüberschreitung anzuzeigen. Ich werde in geeigneten Fällen Belohnungen bis zu 200 Mark zahlen, sobald die Bestrafung der Übertreter erfolgt ist; die Belohnung erhalten auch Beamte.

St. Goarshausen, den 21. August 1917. Der Rgl. Landrat.

Wird veröffentlicht. Braubach, 28. August 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Weinbergsschluß.

Die Weinberge sind von Montag, den 3. Sept. ab geschlossen. Das weitere Betreten derselben ist nur nach schriftlich erteilter Erlaubnis wie in den Vorjahren an den dafür bestimmten Stunden gestattet.

Braubach, 27. August 1917. Die Pol.-Verwaltung.

Hilfsausschuß.

Die Ausgabe der Gutscheine findet am 1. und 3. September, von 5—6 Uhr statt. Die Geschäftskunden wurden im September jeden Mittwoch abgehalten.

Nassauische Lebensversicherungs-Anstalt

verwaltet durch die
Direktion der Nassauischen Landesbank,
Wiesbaden.

Höchst garantierte Versicherungssummen bei niedrigsten Prämien.
Sämtliche Ueberschüsse gehören den Versicherten.

Alle Arten von Lebens- und Volksversicherungen.

Vertreter für Braubach und Umgebung:
Redakteur Lemb, Braubach.

Auf- u. Umfärben

aller Kleidungsstücke
in ungetrenntem Zustande
in jeder beliebigen Farbe
führt schnellstens aus

Färberei Bayer
Oberlahnstein,
Rheinstraße 4.

Schöne Mansarden- Wohnung

mit elektrischem Licht an kleine
Familie zu vermieten.
Reinertstraße 7.

Söckchen

für Kinder
in schöner Auswahl
R. Neuhaus.

Kragen- und Manschetten- knöpfe

empfehlen
A. Lemb.

Korsetts

alte Ware, gute Verarbeitung
in verschiedenen Weiten und
Jaccons empfehlen

Geschw. Schumacher.

Spitzen und Spitzenkragen

für Damen und Kinder
in schöner Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Violin-Saiten Wirbel, Stoege, Kolophonium

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Handarbeiten

in schönen Zeichnungen bei

Geschw. Schumacher.

Gaschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer

empfehlen

Ga. Phil. Clos.

Spielkarten

das Pat. 80 Pfg.
neu eingetroffen.

A. Lemb.

Herdputzmittel „Ditrolin“

offert

Chr. Wieghardt.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen

Jul. Rüping

Herren-Kragen und Schlipsen

in großer Auswahl
Geschw. Schumacher.

Papier- Umlegkragen

empfehlen
A. Lemb.

Neuere hygienische Kinder- Saugflasche

mit

Britannia - Metall- Verschluss und Gummistopsen

empfehlen

Chr. Wieghardt.

Sensen

offert

Chr. Wieghardt.

Spaten, Rechen Hacken, Karhe Sehhölzer

empfehlen

Julius Rüping.

Gebrauchte Keller zu verkaufen

Markt 1.

Preppapier

in allen Marken
per Kiste 30 Pfg.
neu eingetroffen bei

A. Lemb.

Herren-Kragen und Schlipse

eingetroffen.

R. Neuhaus.

Sämtliche Herbst- und Winterjaaten

wie:

Weisse Rüben

Winter-Kopfsalat

Feld-Salat

Wirsing

Weißtraut

Rottraut

Gelbe Rüben

Zwiebeln

eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Adlerputz

bestes Reinigungs-

mittel für Herdplatten

— per Paket 25 Pfg. —

offert

Chr. Wieghardt.

Knöpfe

für Kleider und
Jaketts

in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Fliegenfallen

aus Glas offert

Chr. Wieghardt.

Weisse Kinder-schürzen

in guten Stoffen und schöner
Auswahl

empfehlen

Rud. Neuhaus.

Nahmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren besten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Ansehen

Gg. Ph. Clos.



REX.

Minkoch-

Apparate

neu eingetroffen.

Georg Phil. Clos.

Knochenkraft

für Schweine, Rindvieh, Geflügel
und Hunde

— Tierärztlich empfohlen — Flasche 2.50 M.

Jean Engel, Braubach.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb

Kieffer- Einkoch-Apparate

wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

Zur Einnachzeit

soeben neu eingetroffen:

Chylos prima

Salizyl-

Pergament-Papier

zum Zubinden von Einnachgläsern, Steinböden usw.

Papierhandlung Lemb.

Beste emaillierte Stahlblech-Kessel

sind eingetroffen.

Gg. Ph. Clos.

Knaben-Blusen

gute Ware — alle Grössen

bei

Geschw. Schumacher

empfehlen

A. Lemb.